

Der letzte Abschnitt widmet sich den Unbestimmtheits- bzw. Leerstellen, die die Psalmen zu Wiederverwendungstexten werden lassen. Erbele-Küster plädiert dafür, die damit verbundene Offenheit nicht durch Textauffüllungen zu beseitigen, sondern sie als Chance zu sehen. Die Autorin erörtert dies anhand exemplarischer Texte im Blick auf die Notsituationen, die Frage von Schuld und Gerechtigkeit sowie der „offenen Bittstruktur“. Schließlich zeigt sie, dass dem sogenannten „Stimmungsumschwung“ in den Klagepsalmen nicht mit der Annahme eines „Heilsorakels“ (J. Begrich) beizukommen ist. Sie will das Phänomen vielmehr als „Erkenntnisgewinn und Sprachgeschenk“ verstehen und schreibt: „Die anthropologische Dimension ästhetischer Erfahrung zeigt sich darin, daß beim Lesen der Psalmen eine neue Sicht auf die vorfindliche Welt eröffnet wird. Der Beteter erkennt, daß Gott zugunsten der Angefeindeten und Bedrückten rettend eingreift. Im Akt des Lesens erscheint die Welt unter der Perspektive Gottes, so daß die ästhetische Erfahrung zur religiösen Erfahrung wird.“ (S. 177)

Im Schlusskapitel werden die Ergebnisse der Untersuchung gebündelt. Beigegeben ist ein Literaturverzeichnis und ein Psalmenstellenregister.

Der Einbezug der Leserperspektive darf als gewinnbringend bezeichnet werden, zumal sich hier auch Perspektiven öffnen für den heutigen Umgang mit den Psalmen in Seelsorge, Predigt und Kasualrede. Am anregendsten waren für mich die Überlegungen zu den David-Überschriften und zu den „Leerstellen“ im Blick auf den sog. Stimmungsumschwung. Kritisch möchte ich ein Dreifaches vermerken: 1. Gerade von einem literaturwissenschaftlichen Ansatz her wären Theorie-Modelle, die stärker als Iser und Jaufß die Versdichtung im Blick haben, gewinnbringend einzubeziehen gewesen (u. a. Jakobson und Lotman). 2. Das Abstellen auf die Rezeptionsästhetik ist zu einseitig; für die Erfassung der einzelnen Psalmen als poetische Gebilde erschließt die Studie zu wenig Instrumentarien. 3. Die von der Verfasserin bezweckten Perspektiven für eine „literarische Anthropologie“ bleiben theologisch blass. Inwiefern das Lesen als anthropologischer Akt zugleich Beten im Sinne eines dialogisch-theologischen Geschehens ist, blieb mir undeutlich.

Beat Weber

---

Beat Weber. *Werkbuch Psalmen I: Die Psalmen 1 bis 72*. Stuttgart; Berlin; Köln: Kohlhammer, 2001. Kt., 357 S., € 25,-

---

Hand aufs Herz: Welcher Pastor respektive Pastorin greift in seiner Vorbereitung noch zum hebräischen Text? Allzu sehr sind die Beschwörungen des Hebräischlehrers und vor allem die Kenntnisse des Hebräischen selbst verblasst. Der alltägliche Zeitdruck sowie die stark empfundene Kluft zwischen kirchlicher Praxis und wissenschaftlicher Exegese führen schnell dazu, dass der Praktiker den hebräischen Text wie die wissenschaftlichen Kommentare unbeachtet lässt.

In diese Situation hinein versucht Beat Weber, Schweizer Pfarrer und Präsident der *Arbeitsgemeinschaft für biblisch erneuerte Theologie* (AfbeT), mit seinem *Werkbuch Psalmen* Abhilfe zu schaffen. Er will die „wissenschaftlich abgestützte Psalmenforschung für die kirchliche Praxis fruchtbar“ machen (S. 5) und hat dabei sowohl die Praktiker im kirchlichen Dienst wie auch Theologiestudenten vor Augen. Als konkrete Hilfe bietet er deswegen nach einer wortgetreuen Übersetzung, die den Blick für die Wortspiele und Strukturen der Psalmen offen halten will, knappe Vokabel- und Bestimmungshilfen an.

Typisch für dieses Werkbuch ist sein ausgeprägtes Interesse an „Sprache und Form“ sowie „Poesie und Struktur“. Über die klassische Bestimmung der Gliederung und Gattung hinaus wird dem poetischen Netzwerk des Psalms nachgespürt und so das Zusammengehen von Gestalt und Gehalt erhellet. Weber greift damit die neuere Psalmenforschung auf, die er bei aller Vorsicht angesichts der dynamischen Forschungslage für die Praxis aufbereitet. In einer dreißigseitigen Einführung wird der Leser dann auch vor allem über diese Gesichtspunkte informiert.

Weber arbeitet die sinnstiftenden Verknüpfungen nicht nur innerhalb eines Psalm, sondern unter dem Stichwort „Kontexte“ psalmübergreifend auf. Der Psalter wird nicht mehr als ein „Gebets- und Liederbuch“, sondern als „frömmigkeitliches Lese-, Meditations- und Lehrbuch“ (S. 45) verstanden, das zu einer *lectio continua* einlädt.

Die in der Regel drei- bzw. vierseitige Behandlung jedes Psalm wird durch „Anregungen für die Praxis“ abgeschlossen, in denen Verweise auf neutestamentliche Bezüge, knappe theologische Reflexionen und Angaben über das Vorkommen des Psalm in kirchlichen Liederbüchern zu finden sind.

Mit diesem Werkbuch liegt innerhalb der Einführungs- und Kommentarliteratur ein neuer Typus vor, dem viele Nachahmer zu wünschen sind. Sein Wert liegt in der guten Hinführung zu den literarischen Merkmalen des hebräischen Textes. Wer an traditions-, literar- und redaktionskritischen Fragestellungen, aber auch an semantischen Untersuchungen interessiert ist, wird auch weiterhin auf Kommentare zurückgreifen müssen. Dies schmälert den Nutzen des Buches jedoch nicht, begreift man es als eine Einstiegshilfe im Umgang mit den Psalmen. Vermisst hat der Rezensent allerdings eine Einführung in die Theologie der Psalmen, die das Verständnis beispielsweise der Feindpsalmen fördert. Vielleicht kann dies der für Herbst 2003 angekündigte zweite Band leisten.

Christian D. Kupfer